

Entwicklung neuer beruflicher Standards in der Tschechischen Republik

**Bohumil Janys,
Margret Kunzmann**

Mit dem folgenden Artikel soll das Konzept zur Entwicklung moderner beruflicher Standards in der Tschechischen Republik (CR) vorgestellt werden. In seinem Mittelpunkt steht die Einführung eines Systems von Grund- oder Kernberufen, die auf unterschiedlichen Niveaustufen in der Erstausbildung der Jugendlichen realisiert werden.

Für diese Grund-/Kernberufe werden – koordiniert und geführt durch das Forschungsinstitut für Berufs- und Fachbildung (VUOS) – Grund- oder Kerncurricula erarbeitet, die sowohl allgemein- und berufsgruppenverbindliche als auch frei wählbare Komponenten umfassen.

Jedes der Kerncurricula wird eine dreigeteilte Struktur erhalten: zu vermittelnde Allgemeinbildung, die berufliche Grundlagenbildung für eine Gruppe verwandter Berufe und die berufsspezifischen Inhalte. Sukzessive werden die Standards erarbeitet. Dabei sollen verstärkt die Sozialpartner einbezogen und die Anforderungen mit dem Blick auf die Europäische Union festgelegt werden.

Tschechische Berufsbildung im Umbruch

Der mit Beginn der 90er Jahre eingeleitete Demokratisierungsprozeß sowie der damit verbundene tiefgreifende sozioökonomische Wandel nach dem politischen Umbruch in der CR führten auch im Bildungs- und Berufsbildungssystem zu umfassenden Veränderungen.

Unter Federführung des VUOS entstand gleich am Anfang dieser Periode ein Transformationskonzept zur Umgestaltung der Berufsbildung unter marktwirtschaftlichen Bedingungen. Es wurde von der Regierung zunächst nicht offiziell beschlossen.

Unabhängig von dieser Tatsache vollzogen sich jedoch in der Berufsbildungspraxis eine Vielzahl bemerkenswerter Veränderungen und Experimente.

Es handelte sich um Initiativen des Ausbildungspersonals, das sehr reformoffen war. Leitung und Lehrpersonal berufsbildender Einrichtungen modernisierten bisherige Lehrpläne, entwickelten neue Curricula sowie Berufe und boten neue, flexibel gestaltete Ausbildungsgänge an. Dabei orientierten sie sich sowohl an den Bedürfnissen der Wirtschaft als auch an den Wünschen der Eltern und Ambitionen der Jugendlichen (z. B. Modeberuf „Manager“).¹ Besonders aktiv waren die neu entstandenen privaten Berufsbildungseinrichtungen. Sie fühlten sich nicht an bisherige staatliche Regelungen gebunden und konnten legislative Schritte umgehen. Im Ergebnis dieser Wandlungen entstanden viele oftmals sehr enge, spezialisierte Berufe, Curricula und Berufsbildungsgänge, die nicht immer genügend ausgereift waren und häufig wegen unzureichender Bedingungen mit geringer Qualität umgesetzt wurden. So wurden an verschiedenen Schulen und Schulstufen gleiche Berufe mit unterschiedlicher Qualität und Bezeichnung ausgebildet. Die Zahl der Ausbildungsberufe und Fachrichtungen erhöhte sich von 256 anerkannte Ausbildungsberufe im Jahr 1989 auf 1 500.

Entwicklung neuer beruflicher Standards

Mitte der 90er Jahre erkannte man im Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport (im folgenden Schulministerium), daß die entstandene unüberschaubare Vielfalt an Curricula, neuen Berufen, Tätigkeitsfeldern und Bildungsgängen unterschiedlicher Qualität begrenzt und koordiniert werden muß. Mit Blick auf die Europäische Union sollten neue staatlich verbindliche berufliche Standards erarbeitet werden, mit denen auf nationaler Ebene eine vergleichbare hohe Qualität der Ausbildungsergebnisse gesichert und zugleich eine größere Transparenz im europäischen Rahmen erreicht werden kann. Dabei entstand das Problem, den scheinbaren Widerspruch zwischen dem Trend zur Liberalisierung und der Notwendigkeit verbindlicher staatlicher Vorgaben/Standards auf eine neue Art zu lösen. Die Methoden des früheren zentral gelenkten und kontrollierten Berufsbildungssystems konnten nicht mehr angewandt werden; neue Konzepte und Lösungsansätze mußten her.

Neues Berufsbildungskonzept mit Grund-/Kernberufen

Im Auftrag des Schulministeriums wurde unter Federführung des VUOS ein neues Berufsbildungskonzept entwickelt, das die Einführung eines Systems von Grund- oder Kernberufen vorsieht. Darin sollen sich alle bestehenden spezialisierten und verwandten Ausbildungsberufe/Tätigkeitsfelder sowie Studienberufe einordnen lassen. Für die geplante Erarbeitung der neuen verbindlichen beruflichen Standards wurden deshalb 26 branchenorientierte Berufsgruppen (Berufsfelder) gebildet. Hierzu gehören beispielsweise Maschinenbau/Hütten-/Gießereiwesen, Bauwesen, Ökologie/Umweltschutz, Elektrotechnik/Telekommunikation/Rechentechnik oder Gesundheitswesen. Sie sollen eine horizontale Eingliederung der Berufe ermöglichen.

Diesen Berufsgruppen wurden die Grund-/Kernberufe zugeordnet; den Grundberufen wiederum sind einzelne, auch enger profilierte Berufe und Tätigkeitsfelder zugeordnet. Das Konzept sieht vor, daß Grund-/Kernberufe auf verschiedenen Niveau- und Bildungsstufen (-Ebenen) ausgebildet werden können.

Als bildungspolitische Orientierung im reformierten Berufsbildungssystem gilt, daß künftig von einer Population (100 Prozent) nach der allgemeinbildenden neunklassigen Pflichtschule auf den verschiedenen Ebenen (Qualifikations-/Bildungsstufen) in etwa ausgebildet werden:

1. Ebene: Fünf Prozent der Jugendlichen (einschließlich behinderter und benachteiligter Jugendlicher) erhalten eine zweijährige Ausbildung für eine Anlern­tätigkeit an Berufsschulen (OU) bzw. sogenannten Produktions­schulen.

2. Ebene: 30 bis 35 Prozent werden an den Mittleren Berufsschulen (SOU) in drei Jahren in einem Facharbeiterberuf ausgebildet.

3. Ebene: 45 bis 50 Prozent werden an Fachmittelschulen (SOS) auf technische und ökonomische Funktionen in vierjährigen „Studienberufen“ vorbereitet, bei gleichzeitigem Erwerb der fachspezifischen Hochschulreife (einschließlich des doppelqualifizierenden Bildungsgangs auf der Niveaustufe Facharbeiter), und 15 bis 20 Prozent erwerben an den allgemeinbildenden Gymnasien und den neuen profilierten technischen bzw. ökonomischen Lyzeen die allgemeine Hochschulreife.

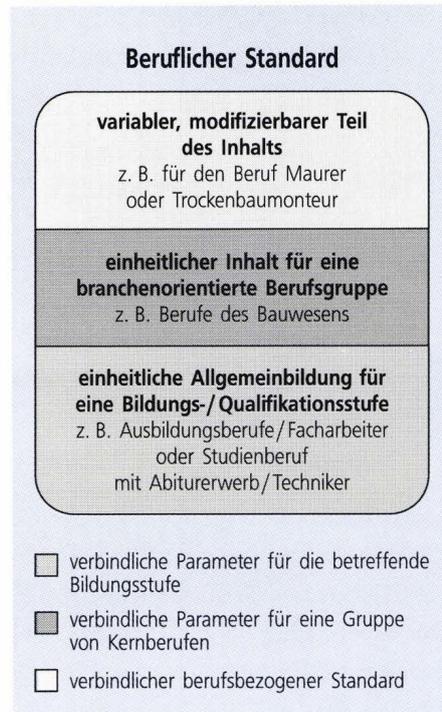
Eine 4. Ebene betrifft die Neueinführung von „Höheren Fachschulen“ in das tschechische Berufsbildungssystem (etwa vergleichbar mit deutschen Fachhochschulen).

Die Berücksichtigung dieser angeführten vier Qualifikations- und Bildungsstufen im neuen beruflichen Konzept ermöglicht eine vertikale Eingliederung der Berufe, wobei gleichzeitig eine hohe Durchlässigkeit zwischen den Stufen garantiert werden soll.

Im neuen System sind für die 1. und 2. Bildungs-/Qualifikationsebene 137 Grundberufe, für die 3. Ebene (Abiturberufe) 118 und für die 4. (höhere Fachschule) 60 Grundberufe

vorgesehen (insgesamt 318 anerkannte Grund-/Kernberufe).

Die Abbildung veranschaulicht die inhaltliche Struktur eines Grund-/Kernberufs und der neuen beruflichen Standards in der CR.



Grund- oder Kerncurricula – Bestandteil des Ausbildungskonzepts

Das Konzept der Grund- oder Kernberufe ist eng verbunden mit der Entwicklung von Grund- oder Kerncurricula (auch als nationale Curricula bezeichnet).

Dabei besteht das Ziel, ein grundlegend neues Herangehen bei der Standardentwicklung zu erreichen, nämlich: „Weg vom Schultyp, hin zum Typ des Bildungsprogramms für die vier Bildungs-/Qualifikationsstufen“.

Ein Kerncurriculum hat – wie auch der Grund- oder Kernberuf – eine dreigeteilte Struktur des Ausbildungsinhalts:

1. „Allgemeinbildung“ (d. h. einheitliche Allgemeinbildung für eine Bildungsstufe – z. B. Ausbildungsberuf für die Facharbeiterebene oder Studienberuf mit Abitur für Fachmittelschulen/Technikerebene);

2. „berufliche Grundlagenbildung“ (d. h. einheitliche allgemein-berufliche Inhalte für eine Gruppe verwandter Grundberufe – z. B. im Bauwesen);

Komponenten 1 und 2 verkörpern die allgemein-verbindlichen Inhalte;

3. die „berufsspezifischen Inhalte“ als 3. Bildungskomponente

(sie stellen den variablen/veränderlichen Teil des beruflichen Standards dar und sind abgeleitet aus den Anforderungen an einen oder mehrere Berufe, die im Rahmen des Grund-/Kernberufs erlernt werden).

Die Anforderungen der beiden allgemein-verbindlichen Komponenten stellen zusammen mit den zu erwerbenden Schlüsselqualifikationen den „Bildungsstandard“ dar. Er wird im Grundcurriculum aufgeschlüsselt.

Als 3. Komponente knüpfen die berufs­spezifischen Inhalte an diesen Bildungsstandard an. Sie enthalten die zu erwerbenden Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Ausübung der Berufe, die im Profil des Absolventen (Ausbildungsberufsbild/Prüfungsanforderungen) integriert sind.

Die nationalen Kerncurricula/Standards können von den Ausbildungseinrichtungen – nach eigenen Ambitionen sowie nach Interessen von Eltern und Schülern – durch weitere Bildungsziele und -angebote ergänzt und spezifiziert werden.

Ebenso ist der berufsbezogene Standardteil variabel und besonders den lokalen und regionalen Bedingungen des Arbeitsmarkts anzupassen.

Im Ergebnis einer solchen Vorgehensweise werden sich die konkreten „Bildungsprogramme“ der einzelnen Schulen zwar voneinander unterscheiden, sie enthalten aber immer die verbindlichen Anforderungen des Kerncurriculums als Standard.

Somit besteht ein zweistufiges System: *Grund-/Kerncurriculum*, das auf nationaler Ebene verbindlich entwickelt wird, und *Schulcurriculum*, das auf schulischer Ebene mit zusätzlichen Konzepten, Inhalten, Bildungsgängen bestimmt und auch als Bil-

dungsprogramm oder Ausbildungslehrplan der Schule bezeichnet wird.

Es ist das ausdrückliche Ziel, daß die neuen tschechischen beruflichen Standards den „europäischen Anforderungen“ entsprechen und transparent sowie kompatibel gestaltet werden. Bereits bestehende Curricula sollen den entsprechenden Grundberufen zugeordnet und nach den drei verbindlichen Bildungs-/Ausbildungskomponenten (Kriterien) bewertet werden. Nach der Evaluierung erfolgt die Entscheidung über eine weitere Verwendung.

Das Konzept und System der Grund-/Kernberufe, mit seinen bildungs- und berufsbezogenen Zielstrukturen in den Kerncurricula, seit Januar 1998 offiziell bestätigt, ist die Voraussetzung, auf breiter Basis neue berufliche Standards zu entwickeln.

Unter der Leitung des VUOS haben die Arbeiten zur Entwicklung neuer beruflicher Standards in der CR begonnen, erste Ergebnisse liegen bereits vor.

Dabei waren die Prämissen und verallgemeinerten Verfahrensschritte, die im Rahmen einer internationalen ETF- Arbeitsgruppe „Standards“ von den beteiligten Experten entwickelt wurden, eine wichtige Arbeitsgrundlage.² Sie wurden weitgehend angewendet, mußten aber, z. B. bezüglich der Mitwirkung der Sozialpartner, auf das aktuell Machbare begrenzt werden. Sehr nützlich waren internationale Vergleiche vorhandener Berufscharakteristiken, Standards und Anforderungen zu über 200 Berufen, für die Materialien des CE-DEFOP direkt verwendet wurden.

Gründung branchenbezogener Berufsfachkommissionen

Im September 1997 faßte das Schulministerium den Beschluß, branchenbezogene Berufsfachkommissionen/-gruppen (im weiteren BFK) als ständige Gremien zu installieren. Ihnen gehören Vertreter des Schulministeriums, der Körperschaften der Arbeitgeber und

Arbeitnehmer (Kammern, Verbände, Gewerkschaften), Experten der Universitäten, der Schulen und Betriebe an.

- Laut Statut erfassen sie die ziel-/ergebnisorientierten Anforderungen des Berufs, bestimmen die Prüfungsanforderungen/Qualitätskriterien für die Berufsausübung und die Schlüsselbereiche für die Bewältigung der Arbeitsaufgaben (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) und kümmern sich um Umsetzung in die beruflichen Standards. Die BFK erstellen berufsgruppenbezogene Expertisen und leiten daraus die pädagogischen Konsequenzen für die Qualifikationsstandards ab. Die konkrete Entwicklungsarbeit für einzelne Berufsfelder und Ausbildungsberufe leisten spezielle Expertengruppen.

Das VUOS hat diese Arbeiten zu führen und zu koordinieren.

- Es wurden 26 branchenbezogene Berufsfachkommissionen eingesetzt, in denen ca. 250 Experten arbeiten.³

Das VUOS ist dem Schulministerium gegenüber verantwortlich für das Durchsetzen einheitlicher Methoden und Konzepte bei der Arbeit in den BFK und Expertengruppen. Von der Regierung werden für diese Arbeiten finanzielle Mittel bereitgestellt.

Seit Januar 1998 müssen alle beruflichen Ausbildungsdokumente, die im Schulministerium zur Bestätigung eingereicht werden, die Inhalte des Kerncurriculums enthalten und damit den neuen beruflichen Standards entsprechen.

Anmerkungen:

¹ In den letzten fünf Jahren war ein Drittel aller Arbeitnehmer gezwungen, die Tätigkeit zu verändern.

² Vgl. Kunzmann, M.; Laur-Ernst, U.; Hoene, B.: *Manual Development of Standards in Vocational Education and Training on behalf of the European Training Foundation/ETF, Turin (Manuskript, BIBB Berlin, March 1998)*

³ Die Hälfte der Experten kommt aus Arbeitgeber- bzw. Arbeitnehmerkörperschaften (Sozialpartner), die anderen sind Direktoren und Lehrpersonal aller Typen berufsbildender Schulen und Wissenschaftler. Die BFK bestehen aus 9 bis 15 Mitgliedern und führen maximal halbjährliche Treffs durch.

7-Länder-Konferenz zur dualen Berufsausbildung

Die Sicherung von Zukunftschancen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit machen es erforderlich, die Strukturen der beruflichen Ausbildungssysteme kontinuierlich auf ihre Aktualität zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Am 1. und 2. Juli 1998 fand auf Einladung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) eine Konferenz zum internationalen Erfahrungsaustausch über duale Berufsausbildung statt, an der Dänemark, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, die Niederlande, Österreich und die Schweiz teilnahmen. Die Konferenz bilanzierte im europäischen Dialog den Stand eingeleiteter Reformschritte und diskutierte längerfristige Vorschläge zur Weiterentwicklung der Berufsausbildung.

Der BMBF hatte an die eingeladenen Länder vorab 16 Fragen zu Problemen ihrer dualen Ausbildung und zu geplanten bzw. realisierten Reformmaßnahmen verschickt. Die Auswertung der Antworten wurde der Abteilung „Internationaler Vergleich beruflicher Bildung“ des BIBB übertragen. Sie erfolgte nach fünf Schwerpunkten:

- Sicherung eines für die Nachfrage ausreichenden und dem Qualifikationsbedarf der Wirtschaft entsprechenden Ausbildungsplatzangebots
- Differenzierung des Ausbildungsangebots und Berufskonzept
- Ausbildungsreife, Berufswahl und Förderung von Benachteiligten
- Durchlässigkeit des Bildungssystems
- Internationaler Erfahrungsaustausch und Reformperspektiven.

Das BMBF bereitet eine Tagungsdokumentation vor.